H. G. hum.
30. C 12.

Piacere

4 H. g. hum. 30, 12

Digitized by Google

<36625444880015

<36625444880015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Die

Auf der berühmten Universität

Zu

HERMA-FRODIT

Zwischen zweyen Gelehrten

Als Tit.

Herrn Jurato de Weiberfeind,

In bemeldter Universität der Weltlichen Rechten Professore,

Und Tit.

Herrn Mulierculo de Wiegenband,

Medicinæ Doctore, und dieser Facultät Profess. Publico

Gehaltene

DISSERTATION

Uber die Frage:

Ob die Weiber Menschen seyn?

Mit Genehmhaltung

Des gesammten PARLAMENTS

Zu

Frauen-Trost,

Durch

PLACIDUM DE PIACERE

An das Tag-Licht gegeben.

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

In dem Jahr 1750.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

An Dem günſtigen Leſer.

ES wird zwar mein werthiſter Leſer gleich in Erblickung meines erſt geſetzten Titel-Blats ſich höchſtens bewunderen, und ſich über meine Kühnheit befremden, daß mich erfreche, eine wider das ſo kützliche Frauen-Zimmer, und ſammentlich anſehnliches Weiber-Geſchlecht zu Hermafrodit in der Univerſität gehaltenes Red-Gefecht über die Frag: Ob die Weiber Menſchen ſeyn? an offentliches Tag-Licht zu geben, ohne daß mich billig beförchten ſolte, daß mir aus derſelben wider mich gefaßten Wuth, und Zundl der Rache kein Aug in meinem Angeſicht, und kein Haar auf meinem Haubt verbleiben werde. Allein getröſte mich (ſo fern ſelbe mein gut-geneigtes Gemüth erkennen werden) daß ſie allen Haß wider mich ablegen, und allen Zorn in eine mir gebührende ſchuldige Danckſagung verwechslen werden. Zumahlen mir ſchon zum öfteren ſehr ſchmertzhafft fallete, da ich in verſchiedenen Gelegenheiten, Compagnien, unter offentlichen Taflen, und Suppeen von einem und dem anderen nichts anderes, als dieſes hochlöbliche Frauen-Geſchlecht mit ſpitzfindigen Reds-Erdenckungen, eintringenden, und Nachtheil-gebährenden

Verächtlichkeiten transchiren hörete, wo doch selben all schuldig-erdencklicher Lob ist zuzumessen, und aus verschiedenen Beweg-Ursachen mich zu probiren getrauete, daß das Frauen-Volck in vielen es dem männlichen Geschlecht bevorthue, und als ob schon schwächere Geschöpfe uns stärckere zu Schanden mache, welches zu erweisen mir auf eine andere Zeit vorbehalten werde. Indessen habe folgende Dissertation über erst bemeldte Frage zum Druck gegeben, damit die hochlöbliche Frauen-Zunfft, sofern sie wider ihr auserlesenes Geschlecht angefochten werden, sich heldenmüthig zu defendiren wissen, und dergleichen Frevler durch ihre spitzfindige Klugheit zu Schanden machen können. Dieses ist das Ziel und Ende gegenwärtigen Werckleins, welches nunmehro an dem Tag-Licht erscheinet, damit es jene erleuchte, welche das weibliche Geschlecht bis anhero mit finsteren Augen angesehen, und mit blinden Reds-Schmachen angefochten haben.

Mein Leser lise dann, halt dich nicht auf beym Feinde,
Der diß Geschlecht fecht an, betracht vielmehr den Freunde,
So mit Vernunfft und Lehr alls gar schön widersetzet,
Was deren Weibern Ehr nur allzusehr verletzet.
Betracht diß edle Gschlecht, laß der Vernunfft den Platz,
So wirst du gwißlich recht erkennen diesen Schatz.

FAVE.

DE-

DEDICATIO.

O Edles Weiber-Gschlecht!
Diß Werck euch dedicire/
Als Bschützer eures Recht/
Weil ich die Feder führe:
Daß ihr auch Menschen seyd/
Werd ich euch defendiren/
Vergönnet mir die Zeit/
So werd ich es probiren.

Euch geneigter
PLACIDUS DE PLACERE.

Herr

Herr Doctor de Wiegenband/ und Herr Profeſſor de Weiberfeind treffen auf der Univerſität zu Herma-Frodit ungefehr zuſammen, wo ſie miteinander in folgende Neds-Wechslung verfallen.

Weiberfeind.

O! Ein beſonderes Glück begegnet mir, meinen Hochgeehrtiſten Herrn Doctor von Wiegenband hier anzutreffen, und ſelben mein gehorſames Compliment abſtatten zu können. Ach wie lange Zeit iſt nicht verfloſſen, daß ich ſie nicht mehr geſehen habe?

Wiegenband. Gehorſamiſter Diener, Herr Doctor Weiberfeind! eine Ehre widerfahret mir, da ich Sie mehrmahls in guten Wohlſtand zu ſehen genieſſe, und Ihnen meine Reverenz zu machen beglücket werde. Wie gehet es? Was iſt Zeit meiner Abreiſe auf unſerer Univerſität neues paſſiret? Wie ſtehet es mit denen Studien?

Weiberfeind. Von Neuigkeiten iſt nichts beſonderes, die Zeitungen verdrieſſen mich allgemach zu leſen, indeme ſelbe faſt mehrer Lugen, als Wort in ſich begreiffen, die Studia aber belangend haben ſelbe ihren beglückten Lauf, und ſeyn die ſchöne Wiſſenſchafften in ihren unzertrennlichen Flor; Ja, mein Herr Doctor von Wiegenband! ich getraue mich zu behaupten, daß die Wiſſenſchafft auf unſerer Univerſität niemahls ſo hoch geſtigen, als bey gegenwärtigen Jahr, da ſie in Ihren Geſchäfften abweſend waren.

Wiegenband. Beſonders erfreuet mich als ein Mitglied ſolchen Flor, und Aufnahm unſerer Univerſität zu vernehmen, und kan ſolches auch kaum auderſt ſeyn, weilen niemahls gelehrtere Profeſſores auf deroſelben Cantzlen erſchienen, als eben anjetzo, worunter Herr Doctor de Weiberfeind ſich mit allem Fug in der Juridiſchen Facultät den erſten Rang zuzueignen befüget iſt.

Weiberfeind. Ich verbleibe höchſtens verbunden vor Dero allzugütige gegen mir tragende Hochachtung, welche meine Scienz, und Me-

riten nicht verdienen, indeme ich nur gar zu wohl erkenne, daß bis auf gegenwärtige Zeit samt allen meinem Studio in der blinden Unwissenheit herumgewanderet seye, so mich erst anjetzo grund hertzlichst schmertzet. Nach Pflicht meiner Lehr-Cantzel vertiefete ich mich gäntzlich in denen Juridischen Subtilitäten, ehe ich der irrdischen Geschöpfe inner- und äusserliche Eigenschafften, wie ich hätte sollen, genauer betrachtet habe. Mein Herr Doctor von Wiegenband, ich schäme mich meinen Fehler zu bekennen, so billig mir, als einem Doctori Juris die Schamröthe an meinen Wangen gebähren solte. Ich glaubete bis anhero (o grober Fehler) daß ich mit Menschen lebe unter denen Menschen, und finde anjetzo durch verwichener auf unseren Universitäts-Saal von dem philosophischen Professore Herrn Doctor von Hirnbrand gehaltener Disputation mich gäntzlich überwiesen, daß die wir Menschen zu seyn glauben, keine Menschen seyn, mithin daß ich nicht mit Menschen gelebet habe.

Wiegenband. Herr Doctor Weiberfeind, Ihre nun gemachte Proposition scheinet mir sehr verfinstert zu seyn, ich begreiffe dieselbe nicht, dahero bitte mir zur Gnade aus, daß Sie sich besser zu erklären beliebeten.

Weiberfeind. Ich erkläre mich, und wird auch Ihnen diese Erklärung sehr seltsam scheinen, ja vielleicht einen erzitterenden Schrecken in Ihren Hertzen einjagen, weilen auch sie mit Menschen bis anhero gelebet zu haben vermeinen, so doch keine Menschen seyn, ja so gar seyn Sie mit einen so genannten Menschen durch das Ehe-Band verbunden, so doch kein Mensch nicht ist.

Wiegenband. Eine seltsame Rede! Ich bin der Meynung, mein Herr Doctor Weiberfeind habe die heuntige gantze Nacht mit denen Büchern und wachenden Studio verzehret, daß er nicht genugsam ausgeschlaffen, und anjetzo aus dem Traum rede. Das Ehe-Band hat mich mit meinen Weib Victoria vereiniget, mit welcher ich auch als meiner Mitgehülffin schon 20. Jahr lebe, Dero begeisterten Vernunfft, Klugheit, Witz, und Verstand, so einen vollkommenen Menschen ausmachet, habe ich genugsam erfahren, und dise meine Victoria solle kein Mensch nicht seyn? Was gedencken Sie doch Herr Doctor Weiberfeind? Diese Ihre Rede wurde Ihnen sehr übel ausschlagen, wann mein Weib Victoria sich zugegen einfindete.

Weiberfeind. Ich sehe, daß Sie mein Herr Doctor von Wiegenband anch in tiefester Blindheit stecken, und zur wahrer Erkanntnus Ihr Gemüth verduncklet seye. Es bleibet darbey, ich widerhole es nochmahls, Die Weiber seyn keine Menschen, und die wir bis anhero mit dener Weibern gelebet, haben nicht mit Menschen gelebet. Deßwegen dancke ich

dem

dem Himmel, daß mich unverbunden finde, und werd hinfüro auch alle Gesellschafft der Weiber fliehen, weilen sie keine Menschen seyn.

Wiegenband. Ich weiß in Wahrheit nicht, was ich mir gedencken solle, da ich von einem sonst so gelehrten Mann dergleichen wider alle Vernunfft lauffende Propositiον anhöre, und welche Sie, mein Herr Doctor Weiberfeind, so hartnäckig widerholen: Minder kan mir zu Gemüth kommen, daß der berühmte Philosophus Herr von Hirnbrand selbe auf offentlichen unseren Universitäts-Saal also handgreifflich defendiret habe, daß nach Ihrer Rede auch Sie seiner Meynung seyn beygefallen. Dann wie solte es möglich seyn, daß die durch so viel 1000. und 1000. der Jahren stehende Welt beständig in dem Irr-Wahn gelebet habe, glaubend, daß auch die Weiber uns gleiche Menschen seyn. Aller Geschöpffe Eigenschafften haben die alte Weltberühmte Philosophi uns handgreifflich entdecket, so wurden sie auch solches (beforderist von dem Menschen, und dessen Seele schreibend) so fern die Weiber keine Menschen seyn solten, uns ebenmäßig eröffnet haben: so scheinet mir, daß auch Herr Doctor von Hirnbrand nicht im Stand werde gewesen seyn, auf einmahl einen solchen Sentenz einzuführen, welcher dieses löbliche Geschlecht (so jederzeit die höchste Zierde, und Nothwendigkeit der Menschen ware) aus der Zahl der Menschen auslöschen solte.

Weiberfeind. Die Prob lobet den Meister, haben andere diese Wahrhrit nicht erkennet, so ist mir genug, daß Herr Doctor von Hirnbrand durch klaren Beweißthum solche an das Tag-Licht geleget habe, Krafft welcher ich mich überwiesen erkenne, und auf seiner Meynung leben und sterben werde, daß nemlich die Weiber keine Menschen seyn. Herr Doctor von Wiegenband wir seyn hier allein, kommen Sie in mein Auditorium, bis die Collegia anfangen, so werd ich Ihnen eine und andere Prob des Doctors von Hirnbrand vorbringen, mit welchen er diese Propositiον behaubtet.

Wiegenband. Mich wird erfreuen solche anzuhören, setzen wir uns nieder, Sie belieben Herr Doctor Weiberfeind die Prob zu stellen, ich werd den Gegenpart halten, und nach meinen Kräfften zum Vortheil des weiblichen Geschlechts antworten.

Weiberfeind. Wohlan ich mache den Anfang, und setze das erste Argument, so dieses Innhalts ist.

ARGUMENTUM I.

WAnn die Weiber Menschen wären, so erhellete solches haubtsächlich aus deme, weilen sie (so viel es ihr schwache Gebrechlichkeit zulasset)

zulasset) vernünfftig, klug, weiß, und redend seyn, so Eigenschafften eines Menschen, aber dises alles probiret nicht, daß die Weiber Menschen seyn; und zwar betreffend den Vernunfft, wer kan mir laugnen, daß der Teuffel weit höheren Vernunfft habe, als die Weiber, und dannoch ist er kein Mensch, mithin machet auch der Vernunfft nicht, daß die Weiber Menschen seyn.

Wiegenband. Ha, ha, ha, wir werden weit kommen, wann wir gleich das erste Argument bey dem Teuffel in der Höll suchen müssen: Aber nichtsdestoweniger gebe ich meine Antwort darüber, und sage, daß durch den Vernunfft der Mensch unterschieden werde nicht von denen Teufflen, und anderen Geisteren, sondern von denen unvernünfftigen Thieren, unter welche das Weib nothwendig müste gezehlet werden, wann sie nicht mit dem Vernunfft begabet wäre. Andertens hat es eine weit andere Beschaffenheit mit dem Vernunfft, mit welchen die Teuffel und andere Geister begabet seyn, als mit deme, so wir Menschen haben, dann dieweil der Mensch nicht allein aus der Seelen, sondern auch aus dem Leib bestehet, so ist selber mehr irrdisch und eingeschräncket, wird also allhier kein anderer als der menschliche Vernunfft verstanden, aus welchen erfolget, daß weilen die Weiber vernünfftig selbe auch Menschen seyn, oder aber so liesse sich dises Argument ebenmäßig retorquiren, die Teuffel haben einen Vernunfft, atqui der Herr Weiberfeind hat einen Vernunfft, ergo ist er ein Teuffel?

Weiberfeind. Contrà! Der Vernunfft der Weiber ist kein menschlicher Vernunfft, ich probire es: Der Mensch, welcher mit wahren Vernunfft begabet ist, ist tauglich zu Vertrettung der Aembter, und Staats-Affairen, wann dann die Weiber einen rechten Vernunfft hätten, der zu einem Menschen erforderet wird, warum wird ihnen dann die Vertrettung aller Aembter verbotten?

Wiegenband. Herr Collega! dieses Argument haltet gar keinen Stich aus, dann erstens gehöret mehrers zu Führung eines Amts, als die blosse Vernunfft, nemlich das Ansehen, die Erfahrenheit, ein unerschrockenes Gemüth, Beständigkeit in Worten, und Wercken, und dergleichen, so dem Mann von der Art besser anstehen, und zum Vorzug vor denen Weibern gegeben worden: Andertens seyn denen Weiberen die Aembter verbotten, wo, und wann Männer vorhanden seyn, die darzu richtig und tauglich seyn, fehlet es aber daran, so bezeiget die Welt mit mehr dann Sonnen-klaren Exempln, daß denen Weibern der Zutritt zu denen Aembteren nicht versaget ist, ja selbe weit besser, und zum öfteren trefflicher versehen werden von denen Weiberen, als von denen Männeren; Also

liſet man von Irene der Kayſerin, von Margaretha aus Dännemarck, genannt Semiramis, von Catharina Cornelia Königin in Cypern, von Eliſabetha Königin in Engelland, Rodegunde Königin in Perſien, von Camilla der Volcho-iſchen Herrſcherin, von Zenobia der Palmirenſiſchen Gebieterin, von Antiocha, Attalanta, Artemiſia, und denen Amazoniſchen Heldinnen, welche durch tapfere Regierung ihre Purpur mit dem Blut ihrer Feinden gefärbet, die Scepter mit Gerechtigkeit beſchmucket, und mit höchſt unſterblichen Ruhm ſeyn vorgeſtanden: ſaget mir aber der Herr Weiberfeind, daß wenig genug ſeyn, die ich beygefüget, mithin gleichwie kein Mucken einen Elephanten machet, alſo auch dieſe nicht genugſam die Prob beſtättigen, daß der Weiber Vernunfft ein menſchlicher zu denen Aemteren, und deroſelben Vertrettung taugender Vernunfft ſeye, ſo ſage ich, daß GOtt ſolches abſonderlich zugelaſſen, damit die Männer nicht gäntzlich beſchämet werden, nicht aber daß die Weiber denen Männeren nicht gleichen Vernunfft beſitzen: Dann wurden die Weiber wie die Männer alſo in denen Schulen unterrichtet, zu denen Wiſſenſchafften angehalten, und nicht nur bey dem Spinn-Rad und Nähe-Kiß ſitzend gelaſſen, ſo wurde man bald in Erfahrnunß ſehen, wer gröſſeren Vernunfft beſitze: die Prob lehret es, daß auch ohne Studiren ein klug vernünfftiges Weib auch hundert gradirte Doctores in dem Witz übertreffe, und wuſte ich auch viele beyzubringen, welche hohe Aemter vertretten, mit ihren Weiberen zu Rath gehen, was ſie beſchlieſſen, und reſolviren ſollen: Daß aber die Weiber ſich in ſolchen ihren Vernunfft nicht übernehmen, und gleichwohl in dem Vernunfft denen Männeren den Vorzug laſſen wollen, iſt ihrer Tugend, und eben dardurch ihren Vernunfft zuzuſchreiben, um dardurch auch dem männlichen Geſchlecht auf Erden eine Ehre zuzulaſſen.

ARGUMENTUM II.

Weiberfeind.

Aber genug hiervon, vernehmen Sie das zweyte Argument, welches klar bezeuget, daß die Weiber keine Menſchen ſeyn, und rede ich alſo: Das iſt allein ein Menſch, welcher zu den Ebenbild GOttes erſchaffen worden iſt, aber das Weib iſt nicht nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen; Ich probire es, das Weib iſt, wie alle Gelehrte reden, Imaginis imaginatæ imago, auf teutſch: Eine Bildnuß der abgebildten Bildnuß GOttes, nemlich des Manns, mithin iſt das Weib kein Ebenbild GOttes, ſondern in etwas eine Bildnus des Manns, und dieſes nur unvollkommener Weis, weilen ihre Natur keine gleiche vollkommene Bildnuß

mit

mit dem Mann nicht zulasset, da dem Weib ermanglet, was an dem Mann das volkommniste, und so einen Mann ausmachet: Ich bekräfftige dieses noch mehrer mit einer Gleichnus: viele Thier seyn zu finden, als in Exempel ein Aff, diser begreiffet in sich viele Leibes-Theil, welche dem Leib eines Menschen gleichen, jedoch wird mir keiner sagen, daß der Aff oder andere Thier ein Mensch seye: also auch, obschon das Weib in einigen Stucken mit dem Leib eines Menschens übereinsstimmet, probiret nicht, daß sie deßwegen ein Mensch seye.

Wiezenband. Langsam Herr Doctor von Weiberfeind, höret meine Antwort hierüber; ist der Mann zu dem Ebenbild GOttes erschaffen, so gilet solches auch dem Weib, dessen Ursach ist eben diese, weilen das Weib, wie ihr redet, Imaginis imaginatæ imago, ein Bildnuß der abgebildten Bildnuß GOttes ist, nemlich des Manns. Dieses erkläre ich in einer Gleichnuß; Wann ein Mahler seine selbst eigene Bildnus, oder Portreè verfertiget hätte, wolte aber aus seinem Belieben noch eines dergleichen abcopiren, solte nun diese Copia nicht sowohl, gleichwie das erstere Portreè seine Bildnuß seyn? also auch hat es gleiche Beschaffenheit mit dem nach der Bildnuß des Manns, mithin auch nach der Bildnuß GOttes gestalten Weib. --- Betreffend Dero gemachte Paritat von dem Affen, und anderen Thieren, findet selbe gar keinen statt, dann nicht die äusserliche Gestalt, mit welcher auch einige Thier dem Menschen gleichen, sonderen die innerliche Eigenschafften, und Qualitäten, die Begeisterung der vernünfftigen Seele, die verständige Sinne, und dergleichen, diese machen einen Menschen aus, aber eben solche begreiffet das Weib in solcher Würdig- und Fürtrefflichkeit, als wie der Mann, mithin selbe so gut als der Mann ein Mensch, und ein Ebenbild GOttes ist; Zumahlen GOtt selbsten Genesis am 1. spricht, Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich seye ꝛc. und cap. 2. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein seye, ich will ihm einen Gehülffen machen: Wann nun GOtt selbsten das Weib einen Menschen nennet, wie solte der Herr Doctor von Weiberfeind solchen Titel dem Weib abstreiten können. Zudeme gleichwie der Mann die Ehre GOttes, als ist das Weib nach aller Bekanntnuß die Ehre des Manns: Nun aber nach der Lehre des Apostels Pauli 1. Corinth. 11. solte wohl dem Menschen ein Ehre seyn der Unmensch? solte das Weib dem Mann ein Ehre seyn, wann sie kein Mensch nicht wäre?

Weiberfeind. Gesetzt auch, das Weib werde genennet die Ehre des Manns, gleichwie der Mann die Ehre GOttes ist, so folget daraus nicht die Gleichheit der Naturen, dann ob schon der Mann die Ehre GOttes,

ſo iſt er doch kein GOtt, alſo auch ob ſchon das Weib die Ehre des Mannes genennet wird, folget nicht, daß ſie darum ein Menſch ſeye.

Wiegenband. Wie da? mein Herr Doctor Weiberfeind! ihr habt eine neue Theologiam, dann meynet ihr auch, es ſeye eine Gleichheit zwiſchen dem unendlich-allmächtigen Weſen, ſo da GOtt iſt, und zwiſchen dem ſterblichen Menſchen, dergleichen Aehnlichkeit zwar augenſcheinlich zwiſchen Mann und Weib iſt? Dann ob der Mann ſchon eine Ehre GOttes iſt, ſo iſt er doch kein GOtt, weilen ſich die Sterblichkeit zur Gottheit nicht erheben kan, mithin ſeyn hier zwey verſchiedene Naturen, hingegen hat es eine andere Beſchaffenheit mit dem Mann und dem Weib, deren Natur in dem Weſen der Sterblichkeit übereinsſtimmet, mithin wann der Mann ein Menſch, auch das Weib menſchlich ſeyn muß: Zudeme lautet ja der Text: GOtt ſahe, daß es nicht gut war, daß der Menſch alleine ſeye, dahero er demſelben das Weib zugeſellet, wordurch die Erſchaffung des Menſchens vollkommen gemacht worden iſt, dieſe Vollkommenheit aber erforderet ein vollkommenes Geſchöpffe, ſo da das Weib geweſen iſt, welche gleich dem Mann eine menſchliche Natur in ſich begreiffet; Solches beſtättigte Adam ſelbſten, da er von dem Schlaff erwachend, die ſo edle Creatur das Weib an ſeiner Seiten ſahe, er ruffte gleich auf: Diſes iſt das Bein von meinem Bein, und das Fleiſch von meinem Fleiſch: als wolte er ſagen: Ich und mein Weib ſeyn ein Fleiſch: ware nun das Fleiſch des Adams menſchlich, ſo ware auch ein ſolches das Fleiſch des Weibs, mithin wann der Mann ein Menſch, ſo muß auch das Weib ein Menſch geweſen ſeyn.

ARGUMENTUM III.

Weiberfeind.

DAs folget nicht daraus, mein Herr Doctor von Wiegenband! dann obſchon GOtt bey Erſchaffung des Weibs geſprochen: Ich ſehe, daß es gut ſeye, das Weib erſchaffen, dann er auch bey Darſtellung des Firmaments, bey der Sönderung des Lichts von denen Finſternuſſen, bey Erſchaffung der Thier der Erden, und der Vögel des Luffts eben ſolche Wort widerholet, wo doch alle diſe keine Menſchen ſeyn; und laugne ich nicht, daß alle Wercke, ſo er in denen 6. Tagen geübet, alle vollkommen geweſen, doch aber probiret es nicht, daß er das Weib als einen Menſchen habe erſchaffen müſſen, dann der Gimpel iſt in ſeiner Natur ein vollkommener Gimpel, ein Stockfiſch ein vollkommener Stockfiſch, der Bär ein vollkommener Bär, der Ochs ein vollkommener Ochs, und mithin das Weib ein vollkommenes Thier in ihrer Gattung, und weilen ſel-

bes vortrefflichere Eigenſchafften in ſich begreiffet, als andere Beſtien, ſo laſſe ich auch zu, daß das Weib unter denen Thieren das vollkommniſte Thier ſeye, nicht aber, daß ſie dardurch ein Menſch, ſo hieraus nicht erfolget. Dann wann ihr die Schrifft geleſen: heiſſet es nicht Creavit Deus hominem ad imaginem ſuam, GOtt hat den Menſchen nach ſeinem Ebenbild erſchaffen, den Menſchen, ſaget ſie, nicht aber das Weib: Unter dieſen Menſchen wird dann allein Adam mit ſeinem männlichen Stammen verſtanden: Dieſes wird erkläret, und abgenommen aus dieſem, da der Welt-Apoſtel ſpricht: Durch den Menſchen iſt die Sünd in die Welt eingegangen, und durch die Sünd der Tod: Dann unerachtet Eva das Weib vorhero die verbottene Frucht gekoſtet, hätte ſie, nach Zeugnuß aller, oder mindiſten der meiſten Lehrer, den Tod in die Welt nicht eingeführet, weilen aber Adam ihr nachgefolget, die Frucht genoſſen, ſo hat er den Tod über ſich, und ſeine Nachkömmlinge gezogen; Warum? darum, weilen Adam ein Menſch geweſen, die Frucht aber nur dem Menſchen verbotten worden iſt, nicht aber einem Thier, oder Unmenſchen, dergleichen das Weib ware.

Wiegenband. Pfuy, Herr Doctor von Weiberfeind! wem ſolte dergleichen Rede einfallen? allein, weilen ſie in ihrer Hartnäckigkeit verharren, ſo widerlege ich ſelbe gantz gründlich, und giebe Antwort auf alle Puncten: Zum erſten zwar, ſagen Sie, GOtt habe zu aller Erſchaffung geſprochen, vidit quod eſſe: bonum, er habe geſehen, daß es gut ſeye, mithin alle erſchaffene Geſchöpffe Menſchen ſeyn müſten: Dieſes, mein Herr! ſchlieſſet ſich nicht daraus, dann daß die Thier Thier ſeyen, das wiſſen wir, weilen ſie GOtt als Thier erſchaffen hat; bey der Erſchaffung des Weibs aber, lauten die Wort ausführlich: Fecit adjutorium ſimile ſibi, GOtt habe dem Adam eine ihm gleiche Mitgehülffin, das iſt, das Weib zugegeben. Wann ſie dann ihme gleich, ſo folget, daß ſie ein ihme gleicher Menſch geweſen, mithin auch ihr nachfolgendes weibliches Geſchlecht ihr gleiche Menſchen ſeyn: und weiters, warum iſt Eva das Weib dem Mann zugeben worden, als daß durch dieſes edle Geſchlecht der Stamm Adæ fortgepflantzet werde, zu diſem iſt erforderet, daß das Weib ein Menſch ſeye, dann ſimile parit ſibi ſimile, die Geburth iſt gleich deme, von welchem ſie entſprieſſet, und folget dem Leib nach, von welchem ſie herkommet, wann das Weib kein Menſch geweſen, ſo hätte ſie das menſchliche Geſchlecht nicht fortpflantzen können, dann eine Bärin gebähret Bären, eine Hündin junge Hund, und wann des Herrn Doctor Weiberfeind ſeine Mutter eine Eſelin geweſen wäre, und kein Menſch, ſo wäre er gewiß als ein junger Eſel auf die Welt gekommen, nicht aber als ein

Mensch. Betreffend das andere, und zwar den angezogenen Text von dem Apostel, welcher also lautet: Sintemahl durch einen Menschen der Tod in die Welt gekommen, so sage ich, daß durch die Wort (einen Menschen) so wohl in Griechisch- als Lateinischer Auslegung, das menschliche Geschlecht insgesammt verstanden werde, mithin auch die Eva darunter als ein Mensch begriffen ware, daß aber der Text nicht eben beyde besonders benennet, kan verstanden werden, weil in ihr Willen miteinander vereiniget ware, mithin unter einen Menschen eingeschlossen gewesen ist. Ob aber, wann Eva, in hypothesi, allein von der Frucht genossen hätte, ohne dem Adam, der Tod erfolget wäre, oder nicht, ist allen unwissend, und ist der Disputation der Gelehrten frey, mithin kan man darvor halten, was man will, weilen nichts darvon ein Artickel des Glaubens ist. Mithin glaube ich gewiß erwiesen zu haben, daß das beygebrachte Argument des Herrn von Weiberfeinds denen Weiberen die Menschheit nicht benehmen könne.

ARGUMENTUM IV.

Weiberfeind.

REdet ihr, was ihr wollet, so bleibe ich auf meiner Meynung, daß die Weiber keine Menschen seyn, dann so gar das Wörtlein Homo, der Mensch, wird von Humo deriviret, das ist, von der Erden, darum so seyn jene allein Menschen, so von der Erden herkommen; weilen nun das Weib ihren Ursprung nicht von der Erden, sondern von der Rippen genommen, so gebühret ihr der Titul homo nicht, daß sie ein Mensch seye.

Wiegenband. Die Derivatio des lateinischen Wörtleins homo ab humo ist zwar stattlich gegründet, und aus der Bedrohung nach geschehenen Sünden-Fall zu ersehen, da GOtt sprache, du bist Erden, und zu Erden solst du werden, Genes. 3. Nichtsdestoweniger! als oben erwiesen worden, wie imaginis imaginatæ imago die Bildnus nach der ersten Bildnus auch eine Bildnus GOttes seye, also ist eben allhier das Weib, so aus der Rippen Adæ, die aus der Erden gemachet worden, ebenmäßig entsprossen von der Erden, mithin ein Mensch wie Adam; Dann wer wird mir benehmen, daß der Hammer welcher von Eisen bestehet, einen anderen Hammer nicht mache? Dieser andere Hammer wird zwar formiret von der Gestalt des ersteren Hammers, in sich selber aber durch das Eisen, weilen der erstere Hammer von dem Eisen gemachet ist, und sonsten den anderen Hammer nicht schmiden kunte, also auch ob das Weib schon von der Rippen gestaltet worden, so ist sie doch gleich dem

Adæ

Adæ von der Erden entſproſſen, weilen die Rippen von der Erden ware. Zum anderten: warum eben GOtt das Edle Weib nicht immediatè gleich dem Mann von einem verächtlichen Erd-Klotzen habe erſchaffen wollen, ſondern von einer ſchon verfertigten Subſtanz, nemlich von den Rippen geſtaltet habe, gebe ich die Urſach: daß uns GOtt dardurch die Vortreflichkeit dieſes Geſchöpffes, nemlich des Weibs habe zu erkennen geben wolle, als welcher ſich (alſo zu reden) geſchämet hätte, dieſelbe von einer ungeſtalten Erden darzuſtellen, ſondern er hat ſie gemacht von einer ſchon vollkommenen Subſtanz, als da die Rippen iſt, ſo die nächſte an dem Hertzen ware, allen Männeren zu einer Lehre, denen Weiberen den nächſten Platz an dem Hertzen zu laſſen, und nicht, wie es viel Gottloſe giebt, ſelbe unter ihre Füß zu legen: andere ſeyn der Meynung, GOtt habe das Weib darum aus einen Bein erſchaffen, daß weilen die Männer die mehriſte eigenſinnige Püffel ſeyn, ſie mit ſolchen Bein ihnen den Kopff brechen, und das Hirn raumen ſollen, und gibt es die Prob, daß unter 100. gemeiniglich 99. Männer erſt durch die Weiber geſcheid gemacht werden, und denenſelben ihr Aufkommen haben zuzuſchreiben, maſſen die Natur denen Weiberen eine ſolche Lieblichkeit eingeflöſſet, daß ſie mit einem ſubtilen Faden manches wildes Tieger-Thier erhalten können, welches vorhero keine eiſerne Ketten gebändiget hat, aus denen raſenden Wölfen machen ſie ſanfftmüthige Schäflein, aus kohlſchwartzen Raaben unſchuldige Tauben, wann ſie nur gleich anfänglichen mit der Rippen ihnen das neue Jahr abgewinnen, und die Oberhand, ſo ihnen von der Erſchaffung her gebühret, nicht vergeben, maſſen einer Rippen jederzeit vor einen Koth-Batzen der Vorzug gebühret.

ARGUMENTUM V.

Weiberfeind.

HErr Doctor von Wiegenband redet mir gar zu viel von dem Lob der Weiberen; Es iſt deme nicht alſo, ſie mögen ſeyn von dem Koth, oder von der Rippen, ſo ſeyn ſie einmahl keine Menſchen: dann Chriſtus nennet ſelbſten Matth. am 15. das Cananäiſche Weiblein einen Hund, aber ein Hund iſt kein Menſch, ſo ſeyn die Weiber keine Menſchen.

Wiegenband. Einen Hund nennet Chriſtus das Cananäiſche Weiblein nicht an- und für ſich ſelbſten, als ſeye ſie der Natur nach ein Hund, oder underes unvernünfftiges Thier, ſondern comparatè geachtet nach denen Juden, ſo die rechte Kinder GOttes damahls waren, weilen ſie aber ein heydniſches Weib geweſen, ſo ſeye ſie gegen die Juden nicht beſſer, als ein Hund gegen einen Menſchen, wie man auch bey jetzigen Zeiten die Türcken

cken gegen die Christen Hund nennet, weilen sie das den Christen aufgesteckte Ziel und Ende nicht erreichen, und gleich einem unvernünfftigen Thier ihrer Sinnlichkeit nachleben, mithin ist dieses gar nicht zur Sach: Fahret dann weiter fort, wann ihr noch was wider die Weiber wisset.

ARGUMENTUM VI.

Weiberfeind.

WAnn die Weiber Menschen wären, so wurden sie seelig, aber wer von GOtt den Fluch hat, der wird nicht seelig, atqui die Weiber haben von GOtt den Fluch, da er Matth. am 24. saget: Wehe denen Schwangeren, und Säuglingen; consequenter weilen die Seeligkeit mit dem Wehe nicht bestehen kan, werden sie nicht seelig, mithin seyn sie keine Menschen.

Wiegenband. Herr Doctor Weiberfeind in denen Schulen habe ich das distinguiren gelernet, zweyerley Wehe findet sich in der Schrifft, ein zeitliches, und ein ewiges: Das Wehe, so Christus denen Schwangeren und Säuglingen angedrohet, ist von dem Zeitlichen, nicht aber von dem Ewigen zu verstehen, und ist dises zeitliche Wehe vielmehr denen Weibern fürträglich, und zu ihrer Seeligkeit, dieses erweiset der Apostel Paulus 1. Tim. 1. da er spricht, Das Weib wird seelig durch Kinder zeugen (welches ohne Wehe, Angst und Schmertzen nicht geschicht) so sie bleibt im Glauben, in der Liebe, und in der Heiligung sammt der Zucht. Mithin lieget dero letztes Argument zu Boden.

ARGUMENTUM VII.

Weiberfeind.

NOch stehet wiederum ein anderes wider euch auf, was saget ihr zu diesen? Die Erbsünd ist nicht von der Mutter, dann das Gesetz hat geboten, alles was männlich ist, solle beschnitten werden, beynebens ist gewiß, daß alle Menschen die Erbsünd an sich gezogen, so durch die Beschneidung wiederum erlöschet worden, nun aber seyn die Weiber nicht beschnitten worden, mithin erfolget daß sie keine Menschen seyn.

Wiegenband. Erstens ist falsch, daß von der Mutter nicht auch sowohl, als von dem Vatter die Erbsünd herkomme, dann also saget David am 51. Psalm: Siehe ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, daß aber der Herr Collega dieses beweisen will, weilen die Weiber nicht beschnitten worden in dem alten Gesatz, ist weit gesuchet, dann nicht allein ausser der Jüdischen Policey auch unzehlige viele Männer waren, die ob sie wohl

nicht

nicht beſchnitten worden, dannoch Menſchen geweſen ſeyn. Anderteus aber warum GOtt in dem alten Teſtament die Weiber zu beſchneiden nicht befohlen, ſeyn verſchiedene Urſachen, und haben ſie ein anderes Remedium zur Erlöſchung der Erb-Sünd gehabt, leſen Sie nur das alte Geſatz, ſo werden Sie es finden.

ARGUMENTUM VIII.

Weiberfeind.

WJe kommet dann aber dieſes? Alles was die Weiber in der Heilgen Schrifft böſes geſtifftet, wird an ihnen gelobet, und alle Schuld auf die Männer als auf Menſchen geleget: Loths Tochter mit ihrer Blut-Schand entſchuldiget der Vatter, die Rebecca betrüget den Iſaac um Eſaus Seegen, Thamar wird um ihrer Hurerey willen gerühmet, Jael erwürget Siſſera, und wird darum ſeelig genannt; Letztlich hat auch Chriſtus ſelbſten das Weib, ſo im Ehebruch ergriffen worden, nicht ſtraffen wollen laſſen. Hätten nun dieſe Weiber geſündiget wie die Menſchen, ſo wurden ſie gewiß ihrer Miſſethat halber nicht ungezüchtiget geblieben ſeyn.

Wiegenband. Gemach, Herr Doctor Weiberfeind! Sie werden ſonſt umwerffen, wann Sie alſo fahren: Dann erſtens iſt falſch, daß, was die Weiber in der Schrifft böſes geſtifftet, an ihnen gelobet werde; Item daß alle Schuld auf die Männer allein geleget werde: Dann was an denen Weibern böſes gefunden worden, ware eben ſowohl ſtraffwürdig gehalten, als hätten es die Männer gethan. Zum Exempel, Loths Untugend wird zwar fürnehmlich auf ihn den Mann, und darzu den Vatter geleget, alldieweilen er ſich betruncken, und voller Weis zur Blut-Schand ſich vermögen hat laſſen, indeſſen aber wird an ſeinen Töchteren nicht gebilliget, daß ſie den alten Mann alſo durch Trunckenheit zu Fall gebracht: Daß aber Rebecca den Iſaac betrogen, iſt für keine böſe That, ſondern für eine löbliche Klugheit, worbey die Göttliche Fürſichtigkeit ſich augenſcheinlich mercken hat laſſen, zu halten. Wie aber wird Thamar um ihrer Hurerey willen gelobet? das ſeye ferne, dann das Widerſpiel giebet die Geſchicht: Jael wird hoch geprieſen wegen ihrer Helden-That, die ſie an dem Siſſera begangen, wordurch ſie das gantze Iſrael von dem Untergang befreyet, und deren Feinden Meiſterin worden iſt: Endlich hat Chriſtus ein Weib im Ehebruch ergriffen nicht ſtraffen wollen, um dardurch nicht den Ehebruch von der Schuld loßzuſprechen, ſondern ſeine Barmhertzigkeit zu zeigen, ſo auch denen Sünderen zu verſchonen wiſſe. Und dieſes iſt die Urſach, mithin bleiben die Weiber Menſchen, dann dieſes euer beygebrachtes Argument ware zu ſchwach, ihnen ſolches zu benehmen.

ARGUMENTUM IX.

Weiberfeind.

MEin Herr Collega leget die Sache aus nach ſeinem Belieben zum Favor der Weiber, und will mit Gewalt aus dieſen Thieren Menſchen machen, wo ſie doch keine ſeyn, dann hören ſie deſſen fernere Prob: Darum ſein die Weiber, und auch ihre Töchter keine Menſchen, dieweil ſie nicht wie die Menſchen auferſtehen werden, dann als die Sadducäer fragten, weſſen das Weib, welches ſieben Männer gehabt, in der Auferſtehung ſeyn werde, ſaget der Herr zu ihnen: Ihr irret, und wiſſet die Schrifft nicht; Nun warum haben die gute Sadducäer geirret? darum, weilen ſie närriſch vermeynet, die Weiber wurden auferſtehen.

Wiegenband. Der Weiber Auferſtehung iſt erſtens gewiß, gleichwie der Männer ihrige: Zweytens waren die Sadducäer in einem Irrthum, weilen ſie die Auferſtehung allerdings gelaugnet, wie ſelbe in ſich ware, und glaubeten, das Weib, ſo 7. Männer gehabt, kunte ſich nach der Auferſtehung noch einen anderen trauen, deßwegen fragten ſie, weſſen das Weib in der Auferſtehung ſeyn werde? Darum antwortete der HErr, daß ſie die Schrifft nicht verſtehen, und ſehr grob irreten, nicht aber, daß die Weiber gleich denen Männeren nicht auferſtehen ſolten.

Weiberfeind. Was? der Weiber Auferſtehung iſt gewiß wie der Männer ihrige? Mein Herr Doctor von Wiegenband! das iſt weit gefehlet, deßwegen die Sadducäer nicht geirret haben, da ſie geglaubt die Weiber werden nicht auferſtehen; ich probire dieſes: Wann die Weiber gleich denen Männeren einſtens als Menſchen auferſteheten, ſo müſte dieſe Auferſtehung geſchehen eintweders mit dem Leib, welchen ſie hier auf Erden gehabt, oder mit einen anderen? Herr Doctor von Wiegenband muß mir zur Antwort geben, daß ſie mit dem Leib auferſtehen werden, den ſie hier auf Erden gehabt haben, weilen der Glauben lehret, daß wir in unſeren Fleiſch, ſo wir gehabt, auferſtehen ſollen: nun aber können die Weiber mit dieſen ihren Fleiſch, und Leib nicht auferſtehen; dieſes erweiſe ich, dann die Schrifft ſaget, in dem Himmel werden wir ſeyn, wie die Engel GOttes, die Engel GOttes aber wird mir keiner ſagen, daß ſie einen weiblichen Leib an ſich tragen, ſonderen daß ſie die Geſtalt der Mannsbilder haben, mithin können die Weiber mit ihren Leib keine Engel GOttes werden, mithin auch nicht auferſtehen.

Wiegenband. Ha, ha, ha, Herr Doctor von Weiberfeind! Ich laugne euren beygebrachten Text nicht, aber die Auslegung iſt weit anderſt zu machen, wir werden alle in der Auferſtehung der Auserwählten ſeyn

wie

wie die Engel GOttes, das iſt, lauter reine Geiſter, und von aller Sünden-Mackel befreyte Seelen, worzu der Leib nichts machet, ſeye er männlich, oder weiblich, zumahlen die Engel keinwederen an ſich haben, maſſen ſie pure des Leibs unwiſſende Geiſter ſeyn; Weilen nun die Weiber eine denen Männeren gleiche Seele haben, ſo werden dann ſelbe in dem Himmel nach der Auferſtehung gleich denen Männeren wie die Engel GOttes ſeyn.

ARGUMENTUM X.

Weiberfeind.

Iſt ein Artickel Chriſtlichen Glaubens, deſſen ſich die Weiber hoch berühmen, ſo iſt es, wie ich wohl weiß der Artickel von der Auferſtehung Chriſti, dergeſtalten, daß ſie ſagen, ſollen wir denn nicht Menſchen ſeyn, da doch Chriſtus nach ſeiner glorwürdigen Auferſtehung am erſten denen Weiberen erſchienen, und ihnen ſelbe geoffenbaret hat, darauf ſage ich aber, dieſes probiret nicht, daß ſie Menſchen ſeyn, minder daß ſie auferſtehen werden, dann als Chriſtus gebohren worden, hat er ſich am erſten dem Ochs und Eſel gezeiget, darum aber iſt der Ochs und Eſel kein Menſch geweſen, und werden beyde nicht auferſtehen.

Wiegenband. Anjetzo verſpühre ich bald die Gall in allen Gliedern, da der Herr Doctor von Weiberfeind alſo gottlos von dieſem löblichen Geſchlecht redet: Um GOttes willen, wo gedencken Sie hin, oder vielmehr wie ſchlagen Sie ſich mit ihren eigenen Worten, Sie haben geſaget, der HErr Chriſtus habe ſich zum erſten denen Weiberen geoffenbahret, die Offenbahrung des HErrns aber nach dero eigener Rede gehet nur allein die vernünfftige Creaturen, die Menſchen an, denen er zu guten in diſe Welt gekommen, gelitten, geſtorben, und auferſtanden iſt. Daß aber Chriſtus der neugebohrne Heyland ein klein unmündiges Kindlein ſich dem Ochs und Eſel ſolte gezeiget haben, iſt ungereimt, und lächerlich, dann ein anderes iſt von einem Ochs und Eſel angeſehen werden, und ein anderes ſich denenſelben zeigen, und offenbahren, dann ſonſten hätte er ſich auch dem Dach, dem Baaren, und allen in dem Stall enthaltenen Dingen gezeiget, welches doch keiner mit reiffer Vernunfft begabter ſagen wird.

Weiberfeind. Seye es auch: ſo ſage mir Herr Doctor von Wiegenband, warum dann der HErr denen Weiberen zum erſten erſchienen? ich finde keine andere Urſach, als damit ſeine Auferſtehung eilfertig ausgebreitet wurde, dann ein Weib iſt über ein Feuer-Horn, deſſen Schall in einem Augenblick ſich durch eine gantze Stadt erbreitet, und will man geſchnell eine Sach einer gantzen Gemeinde kund machen, darf man ſelbe

nur einem Weib sagen, hätte dann der HErr vielleicht ein anderes Thier gefunden, so diese Eigenschafften hätte, so hätte er es vielleicht demselben angedeutet, dann der Text saget nicht, daß er sich denen Menschen geoffenbaret, sondern nur denen Weiberen, woraus nicht folget, daß sie Menschen seyn.

Weiberfeind. Ihr saget was euch einfallet: Höret ich wollte euch andere Ursachen beyfügen, warum Christus sich erstlich denen Weiberen habe geoffenbahret, und scheinet mir aus selben die beste, daß solches geschehen, dieweil die Weiber am ersten den HErrn gesucht haben, da die Männer, als nemlich die Apostel, sich versperrt, und verkrochen haben, sie waren nicht so behertzt, daß sie den HErrn anfänglich, wie die Weiber am 3ten Tag nach seiner Verheissung und Zusag gesuchet hätten, deswegen auch die Weiber vor denen Männeren verdienet haben, des HErrns ansichtig zu werden, welches denen Weiberen zu ihren höchsten Ruhm gedeyhet, und daraus ersehen werden mag, daß der HErr selbsten denen Weibern vor denen Männern den Vorzug gebe, uns zum Beyspiel, dieselbe zu verehren, und ihnen als adelicheren Geschöpffen den Rang zu überlassen. Daß aber Herr Doctor von Weiberfeind die Ursach der Erscheinung des HErrns der Geschwätzigkeit deren Weiberen beyleget, damit solche gleich solte kund werden, ist eine Rede ohne Prob, und zeiget die Erfahrenheit, daß viele aus denen Männeren an der Zungen weit schlüpfriger seyn als die Weiber, und mehrers der Geschwätzigkeit unterworffen, als solche, mithin der HErr, wann er solches Ziel und End gesucht hätte, ehender vielen Männeren hätte erscheinen können, als den Weiberen, zumahlen bewust, daß dieses heilige, und gottseelige Weiber gewesen, die nicht mit einem Geschrey oder Gewäsch, sondern in höchster Gottes-Furcht und Demuth denen Jüngeren die Auferstehung nach Befehl des HErrns angekündet haben.

Weiberfeind. Wann dann die Weiber nach der Defension des Herrn Doctor von Wiegenband also gottsförchtig, und glaubwürdig gewesen, wie kommet es dann, daß da dieselbe solche Auferstehung denen Jüngeren angedeutet, die Jünger selbe Weiber unsinnig, und des Vernunfts beraubt zu seyn glaubten? massen ihnen allzuseltsames Ding, und zu fremd scheinete, etwas vernünfftiges und wahrhafftes von denen Weibern zu hören.

Wiegenband. Daß die Apostel denen Worten deren Weiberen nicht gleich anfänglich geglaubet, wie Lucas am 24. Cap. bezeuget, was ware die Schuld? nicht deren Weiberen ihre Bothschafft, sondern deren Aposteln noch damahls verdunckelte Vernunfft, wie es auch geschehen bey einem

Thoma

Thoma, dieſem haben nicht die Weiber, ſondern die Apoſtel ſelbſten angedeutet, daß der HErr auferſtanden, und ſie ihne geſehen haben, uneracht nun ihme ſolches die Männer vertheidiget, hat er ihnen dannoch nicht geglaubet, bis er des HErrns anſichtig worden iſt, ſo machet dann dieſer Unglaub nichts zur Sach wider die Weiber. Aber ferners finde ich das Widerſpiel, daß nemlich die Apoſtel denen Weiberen allen Glauben haben beygemeſſen: Dann ſobald Petrus dieſes von denenſelben verſtanden, hat er ſich eilfertig aufgemacht, liefe zu dem Grab, und ſahe ſelbſten die Wahrheit deſſen: woraus abzunehmen, wann er die Weiber vor unſinnig und närriſch gehalten hätte, wurde er ihre Bothſchafft in den Wind geſchlagen, nicht aber ſelbſten ſich von ſelben in den April haben ſchicken laſſen: ſo haben dann die Apoſtel denen Weiberen geglaubet, wie auch denenſelben jederzeit zu glauben iſt.

ARGUMENTUM XI.

Weiberfeind.

GAnnt allen euren Antworten gehet mir doch nicht ein, daß die Weiber Menſchen ſeyen, und gleich denen Männeren können ſeelig werden: Dann S. Paulus ſpricht ja gantz klar: Die Weiber ſollen bedecket ſeyn, dann ſie ſeyn unrein; dahero folget, daß ſie nicht ſeelig werden, dieweilen nichts unreines in das Reich GOttes eingehen wird; werden nun die Weiber nicht ſeelig, ſo ſeyn ſie fürwahr keine Menſchen.

Wiegenband. Warum der Apoſtel die Weiber heiſſet bedecket ſeyn, iſt nicht die Urſach, weilen ſie unrein, ſondern er handelt daſelbſten von dem offentlichen GOttes-Dienſt, und befiehlet die Bedeckung, damit mit keiner unehrbaren Entblöſſung die Augen GOttes verletzet, ſondern dem höchſten GOtt alle Ehrerbietung ſolle erwieſen werden. Belangend aber die Unreinigkeit der Weiber gehöret ſelbe unter die Mängel und Schwachheiten dieſes ſterblichen Lebens, ſo in dem anderen werden aufgehoben ſeyn, ſolcher Mangel und Blödigkeit der Weiber aber, ſo ihnen in dieſem Leben zuſtehet, benimmet ihnen nicht, daß ſie Menſchen ſeyn, minder daß ſie nicht können ſeelig werden.

ARGUMENTUM XII.

Weiberfeind.

CHriſtus ſelbſt ſpricht: Wer da will vollkommen ſeyn, der ſoll das Weib verlaſſen, darum er auch keine genommen: und die heilige Apoſtel haben ihre Weiber von ſich gethan, und anderen Männeren darzu gerathen, daß ſie ſich mit denen Weiberen nicht vermiſchen ſolten.

Wiegenband. Daß Christus diejenige, so vollkommen seyn wollen, heisset ihre Weiber verlassen, ist conditionaliter oder mit Bedingung zu verstehen, daß nemlich wann die Weiber einen, der nach der Vollkommenheit trachtet, von solcher verhinderen, er selbe verlassen solle: Dann also spricht auch der HErr, daß man nicht weniger die Vätter (die doch ungezweiffelt Menschen seyn) verlassen solle, wann selbe uns von dem Weg der Vollkommenheit abhinderen wollen, mithin muß Herr Doctor von Weiberfeind die Text verstehen, wie sie zu verstehen seyn, und selbe nicht nach seinen Eigensinn auslegen, und dardurch denen Weiberen eine ungebührende Schmach zufügen.

Weiberfeind. Wann die Zeit nicht verflossen wäre, und mich andere Geschäfften abforderten, so wuste ich euch noch vielmehr dergleichen Argumenta beyzubringen, daß die Weiber keine Menschen seyn: und hilfft der Weiber ihr Einwenden nicht, ein jedes gebähre seines gleichens, darum müssen sie auch Menschen seyn, weilen sie auch Menschen gebähren; item es hilfft nicht, ob sie schon etwann so vermessen, daß sie einem unter das Gesicht sagen: Was? ist deine Mutter ein Schwein oder Hund gewesen, wann wir keine Menschen seyn? so giebet man ihnen darauf gantz kurtz zur Antwort: Mein Mutter ist ein Weib gewesen, und nichts anderes: Jedoch wann ein Weib eine Tochter gebähret, so hat sie ihres gleichens ein Monstrum gebohren.

Wiegenband. 1. Daß ein jedes seines gleichens gebähre, wann es recht zugehet, lehret die Erfahrnus. 2. Ist einerley gebähren, es seye ein Sohn, oder Tochter, dieweilen keines weder der Sohn noch die Tochter ohne den Mann kan empfangen werden, mithin beyde die Natur von dem Mann, als einen Menschen, erlangen, also auch beyde Menschen seyn.

Weiberfeind. Langsam, Herr Doctor Wiegenband, es ist zwar einerley gebähren, wie Sie sagen, aber nicht einerley Geburt, dann ich wiederhole es nochmahl, wann ein Weib ein Mägdlein gebähret, gebähret sie ein Monstrum, wie sie ist, gebähret sie aber einen Knaben, gebähret sie einen Menschen: das Gebähren ist gleich, ungleich aber die Geburt: dann von einem Roß, oder Maulthier wird offt ein Esel gebohren, diser Esel wird gebohren wie ein junges Roß, mithin ist das Gebähren gleich, obschon die Geburt, das ist, der Esel kein Roß nicht ist.

Wiegenband. Hierauf gebe ich zur Antwort: Monstrum, ist mit einem Wort erratum naturæ propter materiæ inconstantiam, das ist, ein Fehler der Natur wegen Unbeständigkeit der Materi, wie aus dem Aristotele bekannt ist: Wann ihr nun so keck seyd, mein Herr Collega! so

weiset

weiſet ihr mir ein ſolches erratum, oder Fehl-Mangel an einem Weibsbild, wie ſie den ungehinderten Lauf der Natur nach täglich gebohren werden: Daß aber etwann monſtroſi partus oder Mißgeburten weiblichen Geſchlechts auf die Welt kommen, das haben ſie mit dem männlichen Geſchlecht gemein, und traget der Natter ſowohl die Schuld daran als die Mutter, belangend daß aus einer Stutten eines Roß ein Eſel gebohren werde, ſo wird gewiß der Vatter ein Eſel geweſen ſeyn, kan alſo Herr Doctor Weiberfeind dancken, daß ſein Vatter oder Mutter kein Eſel ware, ſonſt hätte auch ſolches ihme wiederfahren können.

SUMMA SUMMARUM.

Weiberfeind.

SEye es wie es wolle, ſo bleibet es darbey, es iſt kein Thier ſo gifftig, das Weib iſt noch gifftiger, und giebet es ihr Natur, daß ſie zu gewiſſer Zeit, alles mit ihrem ſchädlichen Gifft anſtecken: Iſt der Teuffel boshafft, ſo iſt noch teuffliſcher und boshafftiger das Weib: Dahero auch der weiſe Syrach ſaget: Es ſeye beſſer bey Löwen und Drachen zu wohnen, als bey einen böſen Weib. Und ob ſchon einige gefunden werden, welche den betrogenen Schalck vor denen Leuten mit gebührender höfflicher Schamhafftigkeit verdecken können, ſo bleibet doch ihre angebohrne Art und ſchalckhaffte Natur in ſæcula ſæculorum: Es ſeyn alle gleich, maſſen die beſte in einen Augenblick, da man ſie nur ein wenig verletzet, mit der gottloſiſten in die Wette ſtreitet, und ihre viehiſche wilde Natur an Tag gibet, woraus in Wahrheit zu ſchlieſſen, daß ſie keine rechte Menſchen ſeyn: ſolte ich aber befraget werden, was ſie dann ſolcher geſtalten vor einem Thier müſſen verglichen werden, ſo antwortet anſtatt meiner hierüber Euripides: ſie ſeyen gleich einer Hyennæ, das iſt, einem Graben-Thier, oder Praſſer-Wolf, warum aber? die Urſach iſt, weilen diſes Thier einen Katzen-Kopf, einen Wolfs-Magen, und einen Fuchs-Schwantz hat. Nun haben die Weiber von der Katzen die Art, daß ſie lecken, ſchlecken, beym Oſſen ſtecken, mutzen, butzen, kämplen, und ſtreiffen, auch argliſtig fiſchen, manche Mäuſe denen Männern abfangen, und endlich gleich denen Katzen mit ihren gifftigen Klauen zu krälen wiſſen. Von dem Wolfs-Magen empfangen die Weiber die Unerſättlichkeit, ſie erarmen die Männer durch Begehrung beſtändiger Geſchencken, ihr Thun und Laſſen iſt das Naſchen, Panquetiren, Spielen, Compagnien ſuchen, Caffée, Thée, Chocolade, Wein, Bier, und den denen Weibern gar ſchön anſtändigen Brandweinſauffen, wordurch, wann ſie auch Menſchen wären, wie ſie keine

ſeynd,

seynd, sich zu Vieher macheten. Sie seyn gleich dem Wolff faul, hartnäckig, verbitteret, nähren sich mit dem Raub, und haben die vollkommniste Vergnügung bey dem stinckenden Aas der Unlauterkeit. Endlichen von dem Fuchs haben die Weiber allen List, Fürwitz, und Betrug, nisten in fremden Nesteren, ist nichts gutes daran, als allein der Balg, darum taugen sie weder zum sieden, noch zum braten. Und gleichwie ein Fuchs, der ausgezogen wird, erst alsdann nutz ist, also seyn auch die mehriste Weiber erst etwas nutz, wann sie sterben, daß man aus ihrem Balg durch die Erbschafft was lösen kan.

Ferners, damit ich es kurtz mache, so schweige ich, massen ich niemahls im Stand wäre, die Bosheit, das Gifft, und Heßlichkeit dieser Thiere, nehmlich der Weiber, zu entwerffen, und laß anstatt meiner reden die Schrifft, und die HH. Vätter, welche auf verschiedene Weiß das Portrait der Weiber lebhafft vorstellen, allen zu einer Gewarnung diese Bestien zu fliehen. Also nehmlich ist zu lesen Proverb. 21. v. 19. Es ist besser in einer Wüsteney wohnen, als mit einem zanckisch- und zornigen Weib.

Ecclesiast. 7. v. 27. Ein Weib ist bitterer als der Tod, sie ist ein Jäger-Strick, und ihr Hertz ein Netz, ihre Hände seyn Fessel und Bänder, der Gottsfürchtige wird sie fliehen, aber der Sünder wird von ihr gefangen werden.

Ecclesiast. 7. v. 29. Unter 1000. Männern hab ich einen guten gefunden, aber unter allen Weibern gar keine.

Ecclesiast. 9. v. 11. Die Weiber machen, daß auch die Weisen abtrinnig werden.

Ecclesiast. 25. v. 26. Kurtz und klein ist alle Bosheit der Welt, gegen der Bosheit eines Weibs.

Ecclesiast. 24. v. 4. Die Bosheit eines Manns ist besser, als das Schmeicheln und Liebkosen eines Weibs.

Der H. Augustinus saget: Die Weiber seyn hartnäckiger als die Männer, weilen sie mehrer Untreu, Ehrgeitz, Hoffart haben, als die Männer, und in der Geilheit gleich denen unflätigen Schweinen seyn.

Der H. Joannes Chrysostomus, als er über das 19. Cap. Matth. geschrieben, meldet: Es seye das Weib mit einem Wort zu sagen, des Teuffels Porten, der Weg zur Bosheit, ein Scorpions-Wunden, und ein Geschlecht, so allen Sachen schädlich ist.

Der H. Gregorius schreibet: Ein Weib habe *Aspis*, das ist, Basilisken-Augen, Drachen-Schwänck, und seye ein aller Welt Bosheit in sich einschliessender Begriff.

Der

Der H. Hieronymus haltet dafür, daß ein gutes Weib rarer und seltsamer seye als der Vogel *Phœnix*.

Der H. Bernardus in der 25. Rede nennet so gar das allerbeste Weib Organum Diaboli, einen Werckzeug des Teuffels.

Tertullianus saget, daß der Haß des Teuffels nicht so sehr zu förchten seye, als der Haß eines Weibs, dann wann der Teuffel ein Ubel anstifftet, ist er gantz allein, aber einen bösen Weib hilffet der böse Geist ihren Wuth zu verüben gegen jenen, der sie auch nur ein wenig beleidiget hat.

Plato danckete dem Himmel um 3. Sachen, als nemlich: Daß er ein Griech seye, und kein Barbar, daß er ihn habe einen Menschen, und kein Vieh werden lassen, und endlich, daß er ein Mann, und kein Weib seye.

Origenes behauptet, daß das Weib seye der Ursprung und Anfang der Sünd, die Waffen der höllischen Schlangen, das Elend und Verstossung aus dem Paradeiß, eine Mutter aller Verbrechen, und ein Verderbung des Gesatzes.

Cato meldet, daß die Neigungen eines Weibs, und eines unvernünfftigen Thiers gleich seyen.

Pythagoras, als er einstens gefraget wurde, warum er seine Tochter seinem ärgisten Feind auf der Welt zur Ehe gegeben habe? antwortete er unverzüglich: Nihil poteram dare deterius, ich kunte mich, sagte er, nicht besser rächen, als daß ich ihme ein Weib gegeben, dann es ist nichts boshafftigers auf der Welt als ein Weib.

Rinaldus bey Arioſto saget von seinem eigenen Weib: Mein Weib ist ein Weib, und alle Weiber seyn weiche und üppige Beltz-Tatzen.

Der Poët Juvenalis schreibet der Namen Fœmina (Weib) komme her à femore, quoniam ad venerem sunt magis pronæ, cujus sedes in femore ponitur; massen die Weibsbilder der geilen Veneri mehr zugethan seyn. Andere aber probiren, dieser Nahmen stamme her à fœtore vom Gestanck, welches letztere am glaubwürdigisten ist, dann sonsten wurde der Poët mit Singen dich nicht so eifrig ermahnen:

Wannst nicht wilst werden kranck,
So fliehe von den Weibern,
Ihr Saal- und Stall-Gestanck
Schadt den gesunden Leibern.

Dahero Aphrodiſeus in seinem Tractat von den 7. Eigenschafften der Weiberen zu besseren Nachklang dieses stinckende Prædicatum an das sie-

bende

bende Ort geſetzet, da er geſprochen: Die Weiber ſeyn heilig in der Kirchen, gehen daher mit untergeſchlagenen Augen, wie die Engel, da ſie doch in dem Haus regieren wie die Teuffel, unter dem Fenſter ſeyn ſie ſtets ſitzende Nacht-Eulen, geſchwätzige Alſtern unter der Haus-Thür, gumpende Böck in dem Garten, und endlich ein ſtinckender Miſtfinck im Beth.

Thomas Morus de Mulier. impiet. ſaget: Ignis, mare, mulier, tria mala: Nur drey Ubel hat die Welt, nemlich, das Feuer, das Meer, und das Weib.

Der H. Chryſoſtomus nennet das Weib einen Feind in der Freundſchafft, ein unvermeidentliche Pein, ein nothwendiges Ubel, ein verlangte Mühſeeligkeit, und eine beſtändige Haus-Quaal.

Der H. Athanaſius ſaget: Ein böſes Weib iſt nichts anderes als ein Schiffbruch auf Erden, ein Urſprung der Schandthaten, ein tödtlicher Anlauf, ein Scepter der Höllen, und eine ſchlüpffrige Begierde. Ferners ein Schmach der Heiligen, ein Polſter der Schlangen, ein Troſt des Teuffels, eine peſtilenziſche Seuche, eine Aergernuß der Unſchuld, ein unheilbares Laſter, eine nächtliche Unruhe, ein Herberg der Unehrbarkeit, ein Werckſtatt des Satans.

Mit einem Wort, ein Weib iſt ein vergifftes Hönig, ein unverſchamtes Vieh, ein Schatten der Finſternuſſen, eine Meiſterin der Frechheiten, eine liſtige Otter, ein freywillig erwählter Krieg, ein brennendes Haus-Ungewitter, ein Untergang des Manns, ein tobende Beſtia, ein Unterſchluff der Ehebrecheren, ein bloſſes Schwerd des hölliſchen Feinds und der Tod der gantzen Welt. Billig dahero der goldene Mund in Sermon. decol. S. Joan. Bapt. die groſſen Ubel, ſo von denen Weibern entſtehen, anzeiget: Wegen deiner, O Weib! ſaget er, entſpringen ſo viel Krieg, wegen deiner werden ſo viel Fromme getödtet, ſo viel Städte eingeäſchert, der Tod gefunden, wegen deiner werden die Reiche arm, die Starcke ſchwach, die Wahrhaffte zu Lugner, die Keuſche geil, und werden ſo viel wegen deiner von GOtt verhaſſet. Dahero lobwürdig der Poët geſungen:

Alls Geld und Gut, das innriſt Marck
Dir ſauget aus den Beinen
Das Weib, trau nicht, ſie iſt zu ſtarck,
Und laſt es nicht erſcheinen:

Sie

Sie führt dich an den Narrn-Seil,
Ach Blinder! was wilſt machen,
Wann hin dein Ehr, dein Seel, und Heil,
Thut ſie nur dich auslachen.

Dahero gar ſchön redet Bembo, ſagend: Frau und Fraus ſeyen nur um einen Buchſtaben von einander, und Valerius in einem Brief zu Ruffino ſchreibet, das Weib ſeye eine rechte Chymera, dann gleichwie dieſes ungeſtalte Monſtrum das Angeſicht eines Bären, den mittlern Leib einer Geiß und letztlich einen Schlangen-Schweiff hat, alſo geduncket auch das Weib im erſten Anblick ſehr eingezogen zu ſeyn, aber ihr Anhauchen verurſachet die Peſt, ihre Practick gar den Tod, gemäß jenes Sprichworts:

Fæmina Vas dæmonum, roſa fœtida dulce venenum,
Nam felle plenum vas eſt, quod credis amœnum.

Das Weib iſt ein Teuffels Gſchir,
Ein Roſen, ſo da ſtincket.
Ihr Gifft giebet ſie herfür,
Wann ſie annehmlich wincket.

Und dieſe Beſtien ſollen Menſchen ſeyn? Das wäre weit gefehlet. ſo bleibe ich bey meiner Meynung, daß ſie keine Menſchen, ſonderen als häßliche, abſcheuliche, und verdammliche Abentheur müſſen gehalten werden.

Wiegenband. Das iſt zu grob, Herr Doctor von Weiberfeind! euer Glück iſt es, daß keine Weiber zugegen, ſie wurden das Argument euch ſehr nachdrücklich auflöſen; Ich aber, der ich die Weiber defendire, und vor ſolche zu ſtehen mich verpflichtet finde, kunte all beygefügtes weit beſſer von denen Männeren ſagen, welche füglicher mit einer dergleichen Hyenna, oder Praſſer-Wolf mögen verglichen werden, dann meiſtens haben die Männer von der Katz, von dem Wolf, und von dem Fuchs ihre Eigenſchafften: Von der Katz haben ſie den Haubt-Puncten nemlich das Katzen-Hirn: Deßwegen werdet ihr Männer finden, welche moros und finſter ſeyn in ihrem Thun und Laſſen, ſie ſeyn jedermännigklich beſchwerlich, ſie ſtreichen in dem Haus herum wie ein Katz, der Schatten an der Wand irret ſie, ſie ſeyn voll der Einbildungen und närriſchen Phantaſien, ſie haben in ihren Hirn lauter Mucken, wo ſie ſehen, wo ſie hören, wo ſie ſtehen, ſie putzen und lecken ſich wie die Katzen, maſſen die jetzige närriſche Zärtlerey und Kemplerey bey denen Männeren weit mehrer in dem Schwang gehet, als bey denen Weibe-

ren, und wann die Weiber alſo fehlen, ſo fehlen noch gröber die Männer, ſo alles denen Weiberen nachaffen: Belangend den Wolf, ſo finde ich in allen eine gröſſere Unmäßigkeit bey denen Männeren, als bey denen Weiberen, dann das Wirthshaus iſt ihr Quartier, das Freſſen und Saufen ihre Tag-Ordnung, wann ſich auch ſchon der Tiſch bieget, ſo ſehen ſie ihrem Bauch nicht genug, da hingegen die Weiber der beſtändigen Haus-Arbeit obliegen, ihren Kinderen pflegen, was der Mann verludert, und verſpielt, wiederum zu erſpahren ſuchen, und ſolchergeſtalten vielen verhindern, daß ſie nicht bey offentlichen Tag-Licht müſſen bettlen gehen, wie wir genugſame Proben haben: Dann ein Weib in dem Haus iſt einem Mann beſſer und nutzlicher, als ein auch nahmbares Capital, und pfleget man gemeiniglich denen ein Weib zu geben, die vorhero mit der Wirthſchafft nicht kunten fortkommen, bey denen der Schauer in das Haus eingeſchlagen, und vorhero groſſe Luder geweſen ſeyn, dann das Weib, heiſſet es, wird ihn ſchon züchtigen und geſcheid machen, wie ſie dann auch ſolche Krafft und Tugend von der Natur aus ruhmwürdigiſt beſitzen. Nun endlichen auch zu dem Fuchſen zu gelangen, ſo kan man billig die Männer mit ſelben vergleichen, zumahlen ihre Falſchheit nicht ergründlich iſt, Tag und Nacht gehen ſie auf den Raub aus, bis ſie endlichen eine betrügen, und ihnen zueignen, kaum iſt ſelbe ihnen getrauet, da laſſen ſie erſt ihre Tücke ſehen, und zeigen, was vor ein Tieger-Thier unter ihren Fuchs-Balg ſtecke; ſie werden untreu, ſuchen fremde Lager, und iſt an denen mehriſten ſo gar der Balg nichts nutz, welcher nichts beſſeres als eine Schinder-Gruben verdienet; probatum eſt, und werdet ihr mein Herr Doctor von Weiberfeind ſelbſten dergleichen in Erkanntnus haben.

Derowegen ſo mache ich den endlichen Schluß und ſage: Mulier per ſe mala non eſt: Das Weib iſt von ſich ſelbſten nicht böß von Natur, und ſolle dem Menſchen vor einem Weib, als wäre ſie etwas böſes, gar nicht grauen, maſſen die mehriſte beſſer, und nutzer ſeyn, als etwan wir Männer: Ja der H. Ambroſius de inſtit. Virg. D. 3. ſpricht: An denen Weiberen habe der Menſch ein edles Gut. Wie dann auch aus dem 1. Buch Moſis bekannt, und ſchon angefüget worden iſt: Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſeye, laſſet uns (ſpricht GOtt) ihme einen Gehülffen machen: wodurch erwieſen wird, daß es allererſt dem menſchlichen Geſchlecht gerathen, da zu dem Mann das Weibsbild kommen iſt: Dabey auch zu betrachten, demnach der Menſch aus Leim, das Weib aus der Rippe erſchaffen worden, der Adam ein verächtlicher Erd-Klotzen, mithin all ſeine männliche Nachkömmlinge gleich dem Leim ungeſtalt,

ſtalt, plump und grob ſeyn, die aus der Rippen aber mit ihren Nach-Töchteren geſtalte Eva in der Geſtalts-Zierde die Männer weit übertreffe: mithin gar weißlich Plato lib. 13. Dialog. 5. de inſt. ſchreibet: Die Weiber ſeyen zu allem deme geſchickt, was der Mann thuen kan, ja auch die, ſo vor anderen etwas blöder, ſeyn doch in etlichen Dingen denen Männeren überlegen: Ingleichen Conſtantinus der Kayſer haltet darvor in lib. 2. de his, qui veni. ætat. impetrav. lib. 2. C. tit. 25. Daß die Weiber ehender von Natur klug, und ſittſam werden als die Männer. Dergleichen zugeeignetes Lob die Männer nicht aufweiſen könneu, mithin zu ſchlieſſen, daß die Weiber ſowohl Menſchen, als die Männer, und wann wir es recht beym Licht betrachten, vollkommnere Menſchen ſeyn als die Männer. Die Text der Schrifft, und deren Vätteren ſo beygebracht worden ſeyn, leiden ihre vernünfftige Auslegung, und wann ich deroſelben Text wider die Männer beybringen wolte, ſo wurden wir niemahls ein Ende finden, indeme die Schrifft, und alle Vätter mit ſelben ſeyn angefüllet, und darff man nur einen Mann anſchauen, ſo wird man im erſten Anblick genug Unförm und Defect finden, wo man bey dem löblichen Weiber-Geſchlecht nichts als Tugend, Ehrbarkeit, und annehmliche Vergnügenheit und vergnügliche Zufriedenheit findet. Da haben Sie Herr Doctor von Weiberfeind meine letzte Antwort, auf welcher ich auch verbleibe, leben Sie wohl, und erkennen Sie Ihren Fehler in ihrer blind gehabten Meynung, ehren Sie inskünfftige dieſes ſo edle Weiber-Geſchlecht, weilen es Ehren- und Liebens-würdig iſt, nicht nur allein weilen ſie Menſchen, ſondern weilen ſie die Zierde der Menſchen ſeyn.

ADDIEU!

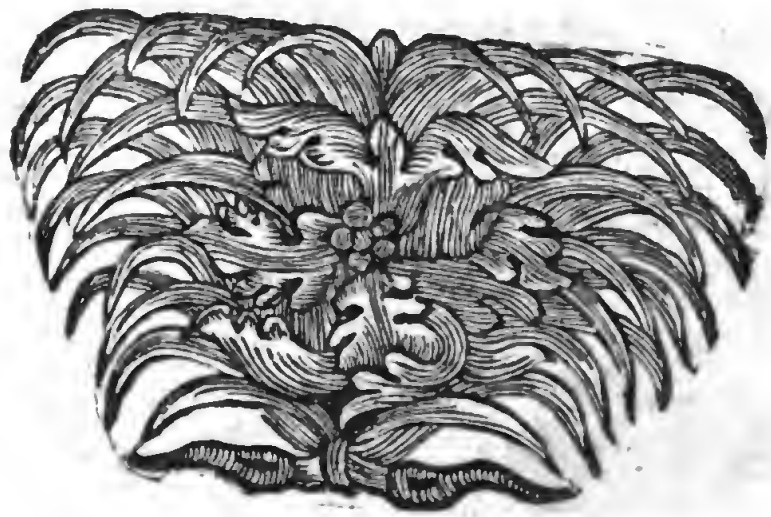
Beſchluß.

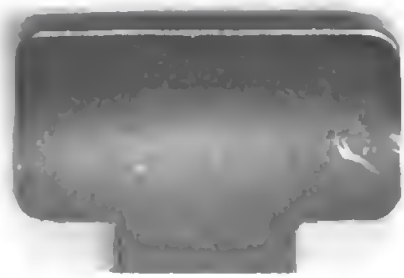
O Edle Weiber-Schaar,
Du Zierd der gantzen Erden,
Der alle Ehr fürwahr
Billig muß geben werden,
Deßwegen nur verlache
All deiner Feinden Wort,
Weil all dergleichen Sache
Dir nicht bringt einen Tort.
Was d'Männer thun erdencken,
Und wider dich erdichten,
Das ſchreib zu ihren Schwäncken,
Erzürne dich mit nichten.
Ihr Zung regiert der Neid,
Weil ihnen gnug bekannt,
Des Weibs Vortrefflichkeit,
Und ihr erkießner Stand.
Es ſieht ein jeder Mann,
Daß d'Weiber beſſer ſeyn,
Darumen ſucht er dann,
Z'verdunclen ihren Schein.
Deßwegen ſchetzet nicht,
Wann man auch euch veracht,

Lacht

Lacht ihnen ins Geſicht,
Euch wird kein Schaden bracht.
Der euch nicht giebet Ruhe
Dem weiſet keck die Feigen,
Gedenckt wie Goldſchmids Bue,
So wird er g'wißlich ſchweigen.
Anjetzt mein Red ich endt,
Und ſprich euch zu all Recht,
Trotz dem, der nicht erkennt
Die Würde eures G'ſchlecht.

E N D E.





Digitized by Google